

Sunrise

-ARTIKELSERIE

Zum besseren Verständnis
der Menschen untereinander

9. Jahrgang/ Heft 6 1965





Die Originaltexte sind in der monatlich in englischer Sprache erscheinenden Ausgabe von *Sunrise* enthalten. Der Bezugspreis für den englischen *Sunrise* für das Jahresabonnement vom Oktober bis September jeden Jahres beträgt US \$ 3.-. Bestellungen darüber und Überweisungen für den englischen *Sunrise* direkt an SUNRISE, P.O.BIN C, Pasadena 15, California - U.S.A.

Deutsche Ausgabe des *Sunrise* DM 1.- pro Heft plus Porto für Nichtmitglieder der Theosophischen Gesellschaft. Die deutsche Ausgabe erscheint zwanglos. Bestellungen nach München. Postscheckkonto Nr. 72 55 beim Postscheckamt München der Deutschen Abteilung der Theosophischen Gesellschaft.

Sunrise -ARTIKELSERIE

für Mitglieder und Interessenten

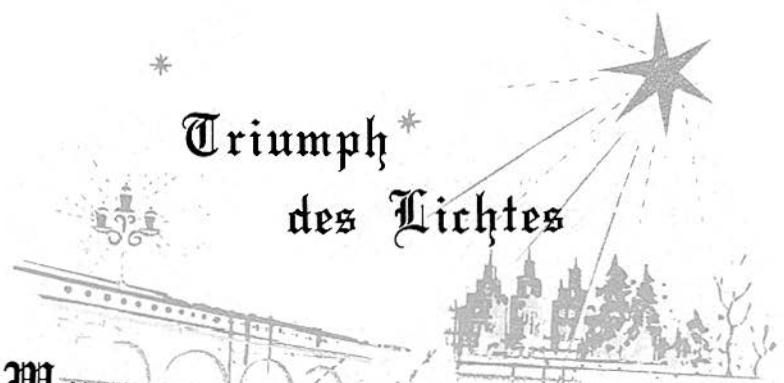
9. Jahrgang / Heft 6 , 1965

HERAUSGEBER:

Theosophical University Press, Pasadena, California

REPRÄSENTANT FÜR DEUTSCHLAND:

Senator Dr. Karl Baer, München 25, Ehrwalder Str. 21



Triumph des Lichtes

Wenn die Sonne wieder ihr Antlitz nordwärts wendet, macht sich ein Drang bemerkbar, dem reinen Geist der Weihnacht zuzustreben, – ein Sinnbild dafür, daß die innere Kraft dieser heiligen Periode ihren wohltätigen Einfluß auf das Schicksal der Nationen auf dieselbe Art ausbreitet, wie es auf den Charakter der Menschheit Jahrtausende hindurch geschehen ist.

In ihrem unaufhörlichen Drang ihre Kinder voran zu treiben und Licht in die Finsternis zu bringen, gibt die Natur in bestimmten Zeitabschnitten einen stärkeren Impuls zum Wachstum. Gleichwohl muß der Mensch als individuelle Einheit im Menschenreich selbstbewußt auf diesen Antrieb in aufbauender Weise antworten, damit er nicht in den Strudel des negativen Umlaufs des sterbenden Jahres gezogen wird. Stets ergeht an uns der Ruf dem positiven Kurs zu folgen, denn an der Dämmerung des neuen Jahres, die der dunkelste Punkt des Sonnenkreislaufes ist, muß die Stärke einer neuen Geburt die Oberhand haben über die Kräfte des Todes und der Zerstörung.

Seite an Seite mit dem Tode geht immer Geburt einher, und so wie der Same im Boden sterben muß, um zu Baum und Frucht heranzuwachsen, muß die Seele des Menschen die Samenhülle der Beschränkung sprengen und sich ihren Weg durch den Boden in schwerer Arbeit hindurch, dem Sonnenlicht erweiterter Erfahrung entgegen, erkämpfen.

Die Weihnachts-Neujahrsperiode rechneten christliche Kreise von der "Geburt Christi" an, vom 25. Dezember bis zur nachfolgenden "zwölften Nacht." Sie fand an Epiphania, am 6. Januar, ihren Höhepunkt. Ursprünglich war dies ein Zyklus von

14 Tagen, der mit der Wintersonnenwende begann. Wie groß auch der Zeitraum gewesen sein mag, der Christosgeist erreicht an einem Epiphania oder einer "Verkündigung" des Göttlichen seinen Höhepunkt – ob er nun die Strahlen der Sonne, die Glorie der Engel oder der Glanz des Buddha genannt wird, er ist eine Erfahrung, der die ganze Welt als dem Triumph des Lichtes huldigt.

Graduell kann jeder von uns dieselbe Qualität der Erleuchtung gehabt haben, wie sie in höchstem Maße alle Heilande der Menschheit erfahren haben. Augenscheinlich sind wir nirgendwo dem Christos- oder Buddhazustand nahe. Wir sind eben Durchschnittsmenschen. Aber wir sind Menschen, und diese Tatsache allein gibt uns die Gewißheit, daß wir in der Lage sind, den aufwärtsführenden Weg zu suchen. Daher haben alle Männer und Frauen aller Länder und Rassen die Gelegenheit, die abgenutzten und sterbenden Gedanken-Vehikel ihres alten Selbstes zu kreuzigen und in der Einfachheit und Demut wahrer Sehnsucht ihrer Seele zu erlauben, ihre Gaben der Selbstdisziplin, des Mutes und der Vision auf den Altar einer neuen und reiferen Geburt zu legen.

Zu allen Zeiten erleidet ein Mensch den Schmerz der Seelengeburt und schreitet erfolgreich durch diese Reinigungsprüfung, aus der so viel unaussprechliche Freude entspringt, eine Freude, die nicht auf ihn selbst beschränkt ist, sondern zum Wohle der ganzen Welt beiträgt. Das ist es, was diese besondere Zeit so schön gestaltet: Die Erkenntnis, daß einige Seelen die hohe Erfahrung einer erhabeneren Geburt erlangt haben.

In einer alten Schrift heißt es:

"Blick auf das milde Licht, das den östlichen Himmel überzieht. Himmel und Erde einen sich im Zeichen des Dankes. Von den vierfach manifestierten Mächten, vom flammenden Feuer, vom rauschenden Gewässer, von der süßduftenden Erde und vom brausenden Wind ertönt ein Liebesgesang.

"Horch! . . . Aus der unergründlichen Tiefe jenes goldenen

Lichtes, in dem sich der Sieger badet, erhebt sich die wortlose Stimme der ALL NATUR, um in tausend Tönen zu verkünden:

“FREUET EUCH . . .

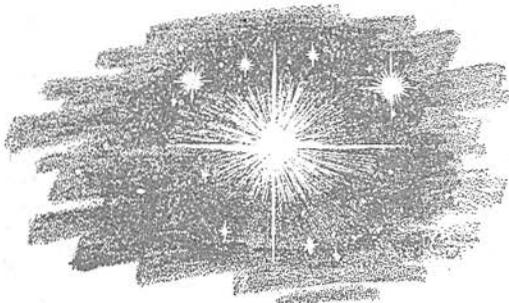
“EIN PILGER IST WIEDERUM VOM ANDERN UFER ZURÜCKGEKEHRT.”

Ist das nicht dieselbe Atmosphäre, die die Geburt des Jesuskindes umgibt, wie es bei allen Weltheilanden der Fall war, wo immer sie erschienen und unter welcher Form sie auftraten?

Die Weltlage ist gespannt und ernst. Außergewöhnliche Ereignisse haben deutlich die Torheit des Krieges hervorgehoben. Nie zuvor brachte die Geschichte Aufzeichnungen darüber, daß die universale Verbindung für Frieden und Sicherheit der “unveräußerlichen Rechte” jeder Nation so glühend gesucht worden wäre. Wir können nur hoffen, daß die Hände jener, deren Verantwortung es ist, diese augenblicklichen Fragen zu lösen, durch die erleuchtete Aspiration der Völker aller Länder gekräftigt werden mögen.

Mögen die göttlichen Bemühungen unserer Mitmenschen auf der ganzen Welt die volle Kraft des heiligen Segens der kommenden Weihnachtszeit auf sich vereinen!

— J. A. L.



Und wir müssen

Mit dem Strom schwimmen

solange er fließt,

oder unsere Gelegenheiten versäumen.

Die Vitalität der Gegenwart und die Verheißung der Zukunft sollten uns daran hindern Sehnsucht nach der Vergangenheit zu bekommen. Die vergangenen guten Dinge und jene, die sich jetzt ereignen, können jedoch zu dem, was vor uns liegt, eine Brücke bilden und eine Grundlage sein, wenn wir auch überholte Dinge gegenwärtig abgelegt haben und sie mit anderen, den modernen Bedürfnissen angepaßt, ausgetauscht haben, so bleiben doch die wertvollen und guten Grundsätze bestehen.

Vor fünfzig Jahren betrachteten die Menschen das Pferd und den leichten Einspanner als taugliche Reisevehikel, aber wie töricht wäre es, von den Möglichkeiten des Automobils und des Flugzeuges keine Notiz zu nehmen und weiterhin an diesen veralteten Transportmitteln zu hängen! Noch unmöglicher wäre es, uns mit der Idee der Beförderung gar nicht zu befassen. Ähnlich unterscheiden sich die Methoden der Nachrichtenübermittlung, wenn Menschen und Zeiten sich ändern; aber der Austausch der Ideen bleibt. Die Schuleinrichtungen und technischen Lehrweisen verändern sich im Verlauf der Jahre sehr, aber soweit wir zurückgehen können sehen wir, daß der Mensch immer lernen wollte; und ich nehme an, daß der Drang zu wachsen, der jedem lebenden Wesen innewohnt, uns zwingen wird, unser Wissen auch weiterhin lange noch zu erweitern.

Durch Beobachtung erkennen wir, daß es die Gewohnheit

der Natur ist, in regelmäßig wiederkehrenden Zyklen, wie Tag und Nacht, den Gezeiten von Ebbe und Flut, Winter und Sommer, Schlafen und Wachen, Leben und Tod zu arbeiten. Wir sehen auch, daß die ganze menschliche Geschichte hindurch jedes Zeitalter seine eigene Art kosmischer Energien mit sich brachte, die auf unser Leben einwirkten. Ihre Wirkung auf uns gibt uns die Gelegenheit, in allen Teilen unserer Natur eine bessere Entwicklung zu erreichen – physisch, emotional, mental und spirituell und außerdem eine tiefere Einsicht für den Globus, auf dem wir leben. Marc Aurels tief sinnige Erklärung dafür, “Wer die Ordnung der Welt nicht versteht, erkennt nicht seinen Platz darin. Und wer nicht weiß, wofür er existiert, versteht weder sich selbst noch die Welt” deutet auf die innige und einflußreiche Beziehung zwischen dem Universum und dem Leben des einzelnen Menschen hin.

Wir als Einzelne sind die Materialien, aus denen unsere Zivilisation aufgebaut ist, und weil wir integrale Teile dieses lebendigen Universums sind, in dem wir unser Dasein haben, sind wir ein essentieller Teil des Werkes und der Errungenschaft unserer jeweiligen Ära. Wenn ein Architekt nur rohe Blöcke zur Verarbeitung hat, kann er wohl ein Haus planen, die Verwirklichung seiner Ideen ist jedoch notwendigerweise begrenzt. Stehen ihm aber fertiges Bauholz, Ziegelsteine, Zement und andere Hilfsmittel zur Verfügung, dann sind seine Ausdrucksmöglichkeiten weitaus größer. Die Feinheiten der Struktur in den verfügbaren Ausstattungen können den verschiedenen Notwendigkeiten angepaßt werden, und durch Kontraste lassen sich große Effekte erzielen. So ist es auch mit dem unendlich verschiedenen menschlichen Material.

Unsere gegenwärtige Zeit ist durch heftige Aktion und Reaktion sowohl im Menschen als auch in der ihn umgebenden Welt gekennzeichnet. Je kräftiger wir den Anstoß dieses Zyklus spüren, desto mehr werden wir zur Tätigkeit gezwungen. Die Seele ist einem schrecklichen Druck von der höheren und niederen Seite her ausgesetzt. Aber die Wahl und die Entscheidung zum Handeln treffen wir – für das Gute oder Üble, das Persön-

liche oder Unpersönliche, für Aufbau oder Zerstörung, um im Dunklen zu verharren oder vorwärts zu schreiten in das Licht. Der Ansporn eines schnellen Tempos braucht uns nicht zu veranlassen gedankenlos hin und her zu rennen; statt dessen sollte er uns daran erinnern, von Zeit zu Zeit abzuschalten, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. W.Q.Judge schrieb: "Gehe nicht törichter- und übereifrigerweise darauf aus, nur immer *etwas Besonderes tun* zu wollen. Tue, was du zu tun findest."

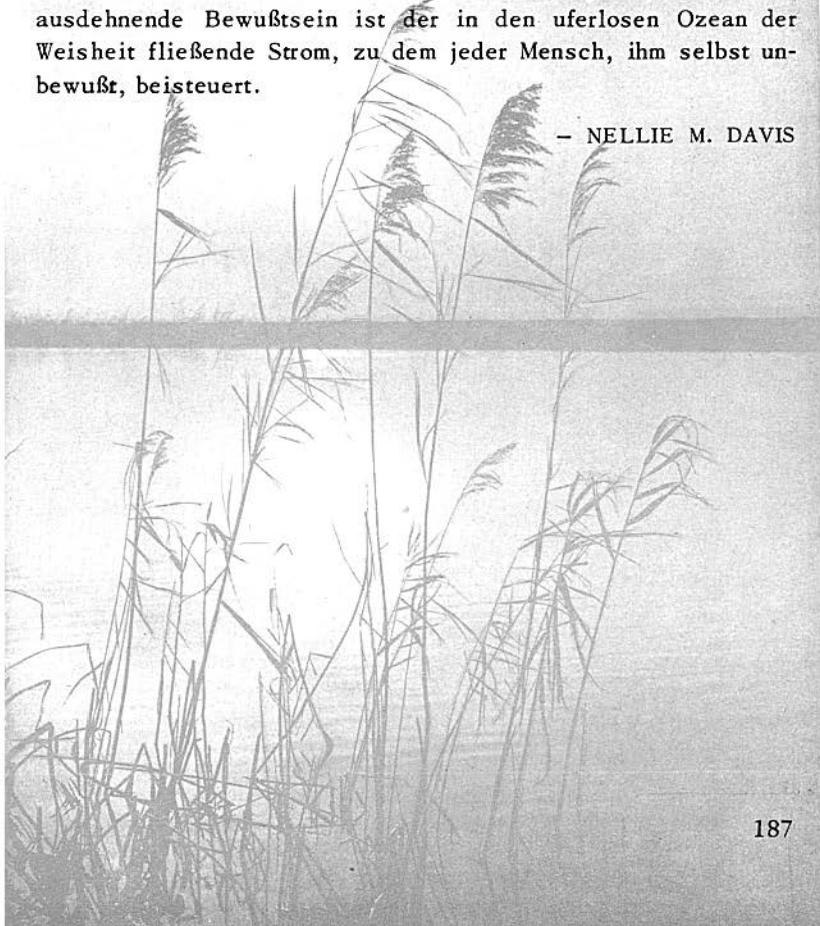
Wir können das, was wir sind, bei jeder Gelegenheit in konstruktiver Weise für das Wohl der Allgemeinheit einsetzen. Das mag als eine schwierige Aufgabe erscheinen, aber wir können wenigstens versuchen, unseren Charakter zu vervollkommen und auf unserer eigenen Stufe des Wachstums unser Verstehen für dieses Zeitalter zu erweitern. Doch während wir als essentielle Bausteine unserer Zivilisation an ihren vielfältigen Ausdrucksformen teilnehmen, müssen wir auch die beständig wechselnde Szenerie beobachten und unsere Augen für die Zeichen entlang des Weges offen halten. Die Tendenz nicht von den alten, ausgetretenen Wegen abzuweichen, ist in uns allen stark und es dauert manchmal Jahrhunderte, bis sie endgültig aufgegeben und neue Wege gegangen werden.

Unsere erweiterte wissenschaftliche Erkenntnis veranlaßt uns, nach einem grundlegenden Verständnis der Beziehung des Menschen zum universalen Leben zu suchen. Denn obgleich wir beständig den Drang nach Getrenntsein, Sondersein und materiellen Dingen jeglicher Art verspüren, drängt uns das Feuer im Innern gleichzeitig zu Unpersönlichkeit, Mitleid und Weisheit. Das Leben läßt jedem einzelnen die Wahl, sich mit den aufbauenden Kräften des Lichtes oder den zerstörenden Kräften der Dunkelheit, mit dem Positiven oder Negativen zu verbinden, die beide in ihm selbst und in seiner Umgebung vorhanden sind. Wenn wir aber, nachdem wir unseren Standpunkt eingenommen haben, den widerstreitenden Elementen gegenüber Haß fühlen, erreichen wir unseren Zweck nicht, denn jeder unserer Gedanken wird unweigerlich zu uns zurückkehren, um unsere Umgebung im Guten und Bösen zu beeinflussen. Alles in allem können

wir nur mithilfe eine bessere Welt aufzubauen, indem wir die höchste Ethik, die wir kennen, mit unserem Alltagsleben eng verknüpfen.

Die ersten Zeichen für die Erkenntnis des Menschen von seinem richtigen Platz im Universum können wir bereits wahrnehmen. Wir haben eine zweifache Aufgabe: Einerseits müssen wir den uns umgebenden Strömungen gegenüber immer wachsamer werden, bereit zur anschwellenden Strömung unser Teil beizutragen, indem wir unsere Charaktereigenschaften nutzbar machen – oder unsere Gelegenheiten versäumen. Andererseits besteht für uns die Notwendigkeit, uns nach innen zu wenden und das Zentrum des spirituellen Bewusstseins, das einen viel größeren Spielraum als unser gewöhnlicher persönlicher Gesichtspunkt hat, zu größerer Tätigkeit zu bringen. Dieses sich ausdehnende Bewusstsein ist der in den uferlosen Ozean der Weisheit fließende Strom, zu dem jeder Mensch, ihm selbst unbewußt, beisteuert.

– NELLIE M. DAVIS



Die Würde des Menschen und die Bruderschaft der Völker

DR. SARVEPALLI RADHAKRISHNAN, Präsident von Indien, eröffnete am 4. Januar 1964 zu New Delhi den 26. Internationalen Kongreß der Orientalisten. Es war das erste Mal, daß der alle drei Jahre stattfindende Kongreß in einem asiatischen Lande abgehalten wurde. Die Gründungsversammlung fand am 1. September 1873 in Paris statt. Den Vorsitz führte damals M. Léon de Rosny. Es erscheint richtig, daß Dr. Radhakrishnan, dessen Ansprache unten wiedergegeben wird, auf Grund seines bedeutsamen Wirkens in der Auslegung der Weisheit und Philosophie seines Volkes für den Westen, diese letzte Versammlung der Gelehrten östlicher Kultur eröffnete.

— Der Herausgeber

ES bereitet mir große Freude, diesen 26. Internationalen Kongreß der Orientalisten zu eröffnen. Ich heiße die Abgeordneten und besonders jene, die aus dem Ausland kamen, um diesen Kongreß zu besuchen, willkommen. Es ist uns eine große Befriedigung, daß dieser Kongreß das erste Mal in Asien und in unserer Hauptstadt New Delhi stattfindet.

Delhi selbst bietet einen Einblick in eine frühere Zivilisation. Wir können sagen, daß schon 1000 Jahre vor Christus hier an diesem Ort, wo heute Purana Qila (Altes Fort) steht, Indra-prastha bestand. Die Stadt trägt den Stempel aufeinanderfolgender Zivilisationen, besonders jener der Yaudheyas, der Kushanas, der Mogulen und der Briten.

Die Ausschüsse, in die der Kongreß aufgeteilt ist, und die in den Ausschüssen behandelten Themen bedecken ein weites Feld von Zivilisationen, die in Ägypten, Babylon, Syrien, im Iran, in Israel, Westasien und Südostasien blühten. Diese Zivilisationen lieferten Beiträge, die jetzt das Erbe der ganzen Menschheit sind. Wenn sich auch jede von ihnen in Literatur, Kunst,



Philosophie und Religion zum Ausdruck brachte, war doch die eine auf diesem, die andere auf jenem Gebiet hervorragender. Ägypten entwickelte die Geometrie und stellte den Kalender auf. Babylon legte die Grundlagen zur Astronomie. Indien gab der Welt die Zahlen und die Dezimalzahlen. Der Iran und Israel legten die Betonung auf das Moralgesetz.

Die Werte, die die Grundlage der Kulturen dieser großen Länder bildeten, beeinflussten alle Zivilisationen, die griechische und die römische, die moderne europäische und die amerikanische. Selbst in Zeiten, in denen das Transport- und Nachrichtenwesen nicht entwickelt waren, ist die östliche Zivilisation in den Westen vorgedrungen. Der Iran und Griechenland standen miteinander in Verbindung, und viele Inder fanden durch diese Verbindung den Weg nach Griechenland. Aśokas Missionen nach dem Westen und Alexanders Einfluß auf Ägypten, den Iran und Nordwestindien hatten eine gegenseitige Befruchtung der Kulturen zur Folge.

Wir haben einen Bericht von Aristoxenes über das Zusammentreffen von Sokrates mit einem indischen Besucher, der von Eusebius in seinem *Ecclesiastical History* wiederholt wird. Als der Besucher aus Indien fand, daß sich Sokrates für die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit interessierte, sagte er, daß es ohne eine entsprechende Beachtung des spirituellen Teiles des Menschen keine vollkommene Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit gäbe. Folglich muß die profane menschliche Natur von spiritueller Weisheit unterstützt werden.

Außerdem berichtet uns Palladius von einer Unterredung zwischen Alexander und Dandamis, die von St. Ambrose im vierten Jahrhundert n. Chr. ins Lateinische übersetzt wurde. Ich habe gerade eine vor einigen Wochen veröffentlichte englische Übersetzung gelesen. Alexander war sehr beeindruckt von dem enthaltsamen Leben und der Erhabenheit der philosophischen Weisheit des indischen Denkers. Der Inder sagte zu Alexander, daß die natürlichen Verlangen leicht zu befriedigen sind: Durst durch Wasser, Hunger durch Nahrung; aber das Begehren nach Besitztümern ist ein unnatürliches. Es hört nicht auf und wird nie völlig befriedigt:

Aber der Durst ist ein natürliches Verlangen, wenn du Wasser trinkst, nach dem dich dürstet, hört das Verlangen danach auf. Ähnlich ist es, wenn du Hunger hast. Du nimmst die Nahrung zu dir, nach der du verlangst und der Hunger vergeht. Wenn daher des Menschen Verlangen nach Gold von der gleichen Beschaffenheit wäre, dann würde sein Gelüste ohne Zweifel aufhören, sobald er das Gewünschte erlangte. Das ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil, es kommt immer wieder. Es ist eine Leidenschaft, die nie befriedigt wird und so nimmt die Begierde des Menschen kein Ende, denn sie entspringt nicht einer von der Natur eingepflanzten Neigung.¹⁾

Manu bezieht sich auf die Bedeutung des folgenden Satzes: "Begierde wird nie durch den Genuß des Begehrten befriedigt; sie wächst immer mehr, wie das Feuer, wenn es durch Brennmaterial genährt wird." (II,94)

Alexander gab die Meinung auf, daß die nichtgriechische Welt barbarisch sei und ihre Völker nur zu Sklaven taugten. Alle Menschen, die Tugend und Weisheit besitzen, bilden eine Familie. Plutarch sagt, Alexander faßte die Menschen überall zu einer Gemeinschaft zusammen, verschmolz und vermischte das Leben der Menschen, ihre Charaktere, ihre Heiraten und selbst ihre Lebensgewohnheiten sozusagen in einem großen Abendmahlskelch. Er betrachtete die ganze bewohnte Welt als sein Vaterland. Alle guten Menschen bilden eine Familie und nur die Bösewichter sind Fremde. Alexander fühlte es als seine heilige Mission, die ganze Menschheit zu versöhnen. In Ägypten, im Iran, in Nordwestindien spürte er das Erlebnis der großen Zivilisation des Ostens und betrachtete sie als würdige Partner der hellenistischen Zivilisation.

Kurz vor seinem Tode hielt Alexander ein Festmahl, um das Ende eines großen Krieges zu feiern, zu dem er 9000 Personen – Hellenen und Nichthellenen – einlud. Am Schlusse betete er für den Frieden, für die Partnerschaft aller Völker der Welt und daß sie in Freundschaft und Eintracht zusammenleben möchten. *Homo-notia*, eines Gemütes – die Welt sollte auf eine Gemeinschaft der Gemüter und Herzen gegründet sein.

1) *The Brahman Episode* by S. V. Yankowski, pp. 21-23

Die gleiche Aufgabe liegt heute vor uns: die Welt sollte sich mit einem verstärkten Gefühl für die Würde des Menschen und die Bruderschaft der Völker vereinen. Das Studium der östlichen Zivilisationen hat diesen Prozeß in neuerer Zeit gefördert. Sir William Jones, der 1874 Richter am Obersten Gericht in Kalkutta war, startete eine Revolution im Studium der östlichen Zivilisation. Er selbst studierte Arabisch, Persisch und Sanskrit. Er behauptete, daß viele der europäischen Sprachen mit Sanskrit verwandt sind. Die Ähnlichkeiten europäischer Sprachen und des Sanskrit deuten die Ausdehnung an, in der die verschiedenen Völker in wirtschaftlicher Organisation, religiösem Denken und sozialem Aufbau übereinstimmen.

Professor Gordon Childe schreibt:

Es wäre sinnwidrig anzunehmen, daß zwei Volksstämme, sagen wir in Griechenland und Indien, die gänzlich fremde Dialekte sprechen, wenn sie die gleiche Ebene der Entwicklung erreichen, gleichzeitig auf solche Worte stoßen und sie in ähnlicher Weise abwandeln sollten, wie "Vater", "Fall" und "Fünf", wie es bei den vedischen Indern und den homerischen Griechen in ähnlicher Weise tatsächlich geschah. Die anfängliche Kultur muß die Stufe der Entwicklung sein, die verschiedene Völker erreichten, während sie nahe genug beisammen wohnen, um miteinander in Verbindung zu stehen.

— *The European Inheritance*, I, 84

Diese Ähnlichkeiten deuten darauf hin, daß die beiden Völker, die alten Griechen und die vedischen Inder, miteinander in Verbindung gestanden haben müssen, wenn auch keines eine Erinnerung an jene Zeiten besaß und sie sich als Fremde begegneten, als sie beide Teile des persischen Reiches wurden.

Dank den Erfindungen der Wissenschaft und den Einrichtungen in der Technologie sind heute alle Völker nahe Nachbarn. Durch Transport und Verkehr kamen Kulturen, Rassen und Religionen zusammen. Die einzige Haltung, die wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen einnehmen können, ist nicht eine Haltung der Abgeschlossenheit, sondern des Begreifens, nicht der Unduldsamkeit, sondern des Verstehens, nicht des Hasses, sondern der Wertschätzung und der Assimilierung alles Wertvollen.

Die Menschheit ist einer Wurzel entsprungen, obgleich sie in verschiedene Gemeinschaften aufgeteilt ist. Sie strebt jetzt nach der Wiederherstellung der ursprünglichen Einheit und der Ausglei chung der verschiedenen Kulturen. Die Geschichte einer Welt, der neuen Welt, verspricht eine glänzende Organisation und eine majestätische Freiheit; und wir können in diesem Kongreß wirkungsvoll zum Erringen dieses Zieles der Menschen beitragen.

In der ganzen Welt wurden viele führende Intellektuelle durch indisches Denken beeinflusst, besonders Schopenhauer, Paul Deussen und Keyserling in Deutschland, Professor Winternitz und Professor Lesny in der Tschechoslowakei, Emerson, Thoreau und Whittier in Amerika, Sylvain Levi in Frankreich, Sherbatsky in der Sowjetunion, Colebrooke, Cowell, Hodgson, MacDonell und Thomas in Großbritannien und literarische Persönlichkeiten wie Yeats und AE in Irland. Ich erwähne nur einige hervorragende Namen, die mir jetzt gerade einfallen.

Wir leben in einer Zeit des Verfalls des Glaubens und der Enttäuschung, was die Werte der uns überkommenen Überlieferungen anbetrifft. Alle Übergangsperioden sind Zeiten der Auflösung und der Neugestaltung. Menschen, die im Geiste der Wissenschaft und des ethischen Humanismus erzogen wurden, sträuben sich, etwas auf Autorität hin anzunehmen. Deshalb geben in vielen Teilen der Welt die Menschen ihren traditionellen Glauben auf.

In dieser Lage können die Werte, für die dieses Land eintrat, wichtig sein. Die indische Tradition verlangt von uns nicht, etwas auf Vertrauen oder Autorität hin anzunehmen, sondern alles durch Erfahrung zu prüfen. Die Religion widerstreitet direkt der Höchsten Wirklichkeit, der Einsicht in das Mysterium der Dinge und in die Bedeutung des Daseins. Diese Einsicht ist *anubhava* oder *samsparśa* (Erfassen oder Wahrnehmen) des Göttlichen. Die Buddhisten nennen es den Zustand des Erwachens, von *meta-nota* oder Wechseln des Bewußtseins, wie es die Christen nennen.

Wenn wir einmal diesen echten Geist der Religion besitzen, den wir im Pulsschlag unseres Wesens fühlen, begreifen wir, daß jene, die ihn erlangt haben, ein spirituelles Reich bilden. Es ist eine unleugbare Erfahrung, daß das Höchste nicht in logischen Lehrsätzen oder sprachwissenschaftlichen Symbolen ausgedrückt werden kann. So werden seine verschiedenen Aspekte bezeichnet als "die Transzendente Wirklichkeit", das Höchste Selbst oder der Herr der Welt" – *brahmeti paramātmēti bhagavan iti śabdyate*. Das Transzendente ist der "Gott über allen Göttern" – *devati deva*. Wir werden ihn in den Tiefen unseres Wesens entdecken. In diesem Falle ist ER *paramātman*. Er wird auch als der Herr der Welt verehrt. Hier haben wir die Gegenüberstellungen von Ich und Du, Gott und die Welt. Diese verschiedenartigen Bezeichnungen stellen keine sich widersprechenden Beschreibungen dar, sondern drücken verschiedene Aspekte des Höchsten Seins aus.

Die Menschen mögen aus dem Osten oder Westen stammen, dieser oder jener Religion anhängen, sie gehören alle zu der einen Familie Gottes; die Wege, die wir gehen, die Namen, die wir geben, verblassen und werden nichtssagend, wenn wir dem glänzenden Licht des Göttlichen gegenüberstehen. Wenn wir mit der Flamme des Göttlichen in Berührung kommen, werden wir den verschiedenen Glaubensbekenntnissen und Formen gegenüber sehr duldsam. Wir haben immer Ehrfurcht vor dem unerreichbaren Kern eines anderen Menschen, vor der in seiner Seele eingehüllten wartenden Gottheit. Natürlicherweise verlangt eine solche Religion von uns die potentiellen spirituellen Möglichkeiten des Menschen anzuerkennen und die uns durch von Menschen gemachten Institutionen auferlegten künstlichen Unterschiede und die Fesseln der Leibeigenschaft und der Sklaverei aufzugeben.

Ein wahrhaft religiöser Mensch wird sein Leben im Dienste für die Unglücklichen, die Sünder, die Unwissenden, die Armen und Hilflosen verbringen. Den indischen Überlieferungen, den Traditionen der Hindus, Buddhisten, Jainas und Sikhs entsprechend, ist, wer sich selbst besiegt, ein größerer Eroberer, als

jemand, der im Kampfe tausend mal tausend Menschen besiegt. Die sogenannte Betonung der Askese bezeichnet keine negative Haltung. Sie bedeutet ein positives Anteilnehmen am Wirken der Welt. Wenn Gott der Schöpfer der Welt ist, haben wir bis zu einem gewissen Grade an seiner Natur teil. Wir sind Mitschöpfer mit dem Göttlichen. Es ist nicht unsere Aufgabe, uns dem Griff der Zeit zu entwinden, sondern uns als der Tyrannei der Zeit überlegen zu erweisen. Die Vorstellung ist, daß die Welt durch Menschen erlöst wird, deren Herzen durch Liebe frei wurden. Welterlösung – *sarva-mukti* – war das beständige Thema der religiösen Klassiker der Hindus und Buddhisten. Die Hindus und die Buddhisten fordern uns in ihrem Denken auf: Haß durch Liebe, Böses durch Gutes, Habgier durch Freigebigkeit und Falschheit durch Wahrheit zu überwinden. Eine solche Religion ist vernünftig, ethisch und spirituell und in ihrer Essenz in allen Menschen zu finden. Jeder Mensch hat seine vernünftige, ethische und spirituelle Seite. Es ist falsch, zu denken, manche Menschen seien nur vernünftig andere spirituell.

Jede Religion muß dieser hohen Anforderung spirituellen Erlebnisses gerecht werden oder sie wird dahinschwinden. Diese Religion brauchen wir unter den gegenwärtigen Umständen.

Heute verlangt die Welt nach einem auf Einheit und Harmonie gegründeten Zusammenschluß der Welt im Gegensatz zu Einförmigkeit und Gleichmacherei. Wir dürfen nicht vergessen, was die großen Weltlehrer versicherten, daß alle Menschen Brüder sind und ihre abweichenden Merkmale nicht ausgelöscht, sondern im gegenseitigen Verstehen gepflegt und aufrechterhalten werden sollen. Wir müssen aus den religiösen Überzeugungen und Erfahrungen anderer Völker lernen. Wir haben begriffen, daß Konflikte zwischen Ländern nicht mehr durch Krieg beseitigt werden können, die in ihrem Charakter verheerend sind. Im modernen Krieg gibt es keine Verlierer oder Gewinner, keine Sieger oder Besiegte. Die Unterschiede müssen in einem großen Verstehen des menschlichen Wesens und seiner verschiedenartigen Ausdrucksweise ausgeglichen werden. Durch bloße politische Torheit und fanatischen Eifer für unsere eigene Anschauung können

wir nur das Ende der Welt herbeiführen. Wir müssen lernen, uns der ganzen menschlichen Rasse gegenüber loyal zu verhalten. Nur einer individuellen Gruppe oder einem religiösen Glauben gegenüber loyal zu sein genügt in der heutigen Welt nicht.

Sie, als Erforscher der Kunst, der Literatur und des Denkens der verschiedenen Kulturen der Welt haben eine entscheidendere Stimme bei der Gestaltung der Gemüter und Herzen der Menschen als selbst politische Führer. Wollen wir uns heute – im Geiste des Gelehrtentums, der keine Grenzen kennt und wenn echt, Bescheidenheit und Toleranz erzeugt – der Aufgabe widmen, eine neue Welt aufzubauen, uns selbst von jeder Spur von Haß, Intoleranz und Fanatismus jeder Art frei zu machen. Laßt uns vorwärts schreiten zu einer großen Vereinigung, in der wir jeden Menschen, jede Rasse, jede Kultur, jeden Glauben achten. Die Welt verlangt nach Kameradschaft. Der Geist dieses Landes fordert uns seit der Zeit des Rig Veda bis heute auf, uns zusammenzuschließen, um gemeinsame Ideale und Ziele zu entwickeln.

“Versammelt euch, berated euch:

Mögen eure Gemüter eines Verstehens sein:

Seid einig im Handeln und Tun:

Seid einig in euren Gedanken und Absichten:

Die Wünsche eurer Herzen seien die gleichen,

so daß vollkommene Einigkeit unter euch

bestehen möge.”

– Aus “Foreign Affairs Record” der Regierung von Indien, Januar 1964



Das Geheimnis von Stonehenge

ERSTER TEIL.

Seit Jahrhunderten gaben die riesenhaften Ruinen, die in England auf der Ebene von Salisbury stehen, zu lebhaften Spekulationen Anlaß. Waren sie ein Tempel, der von den Druiden für ihre heiligen Riten erbaut wurde? Oder sind sie vielleicht tausende von Jahren älter? Welchem Zwecke dienten sie? Vor kurzem äußerte sich Dr. Gerald Hawkins von der Universität Boston dahingehend, daß Stonehenge ursprünglich ein astronomisches Observatorium gewesen sei. Das Columbia Broadcasting System prüfte Dr. Hawkins Theorie durch eine photographische Aufnahme nach, die am Tage der Sommersonnenwende an Ort und Stelle gemacht wurde, und brachte die Sendung am 1. Februar 1965 in einem farbigen Fernsehprogramm für die Allgemeinheit, in dem auch die Meinungen mehrerer Experten der Archäologie und Prähistorie aus Großbritannien wiedergegeben wurden.

- DER HERAUSGEBER

Charles Collingwood – Sie können jetzt verfolgen, wie die Sonne aufgeht, so wie sie es dreihundertfünfundsechzigmal im Jahr tut, so wie sie seit tausenden von Jahren aufgeht – im Goldenen Zeitalter der Menschheit – seit Beginn der Geschichte und in vorgeschichtlicher Zeit.

Dennoch ist dies ein ganz und gar ungewöhnlicher Sonnenaufgang. Er bildet den entscheidenden Teil eines wissenschaftlichen Experimentes, das nur zur Sommersonnenwende im Augenblick der Morgendämmerung in einer vorgeschichtlichen Ruine gemacht werden kann. Dieses Experiment verbindet vielleicht

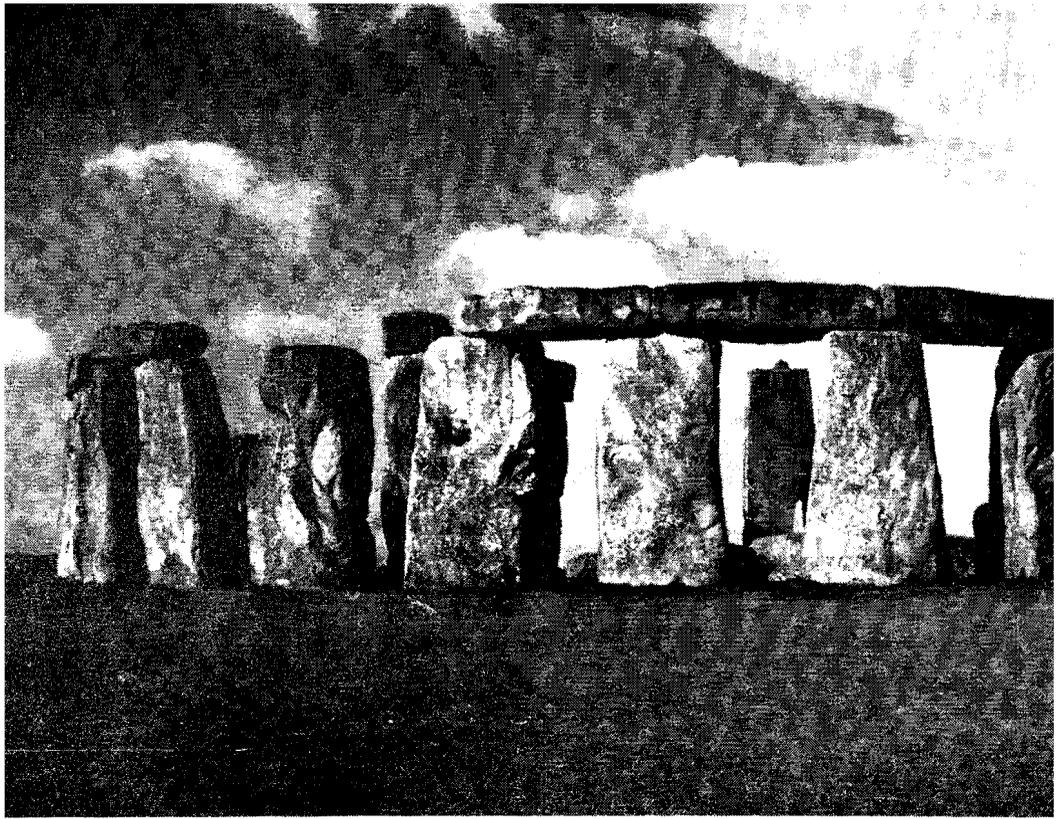
eines der ältesten bedeutungsvollsten Werke von Menschenhand, den 4000 Jahre alten Sarsen Kreis (Sandsteinblock-Kreis) von Stonehenge, mit einem überragenden technischen Wunder des zwanzigsten Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt eine Theorie zu überprüfen, die die bestehende Überlieferung anzweifelte und unter den Wissenschaftlern eine der aufregendsten wissenschaftlichen Kontroversen unserer Zeit entfachte, eine Theorie, die dem prähistorischen Menschen eine Begabung und ein Wissen zuschreibt, die verschiedene Experten für unmöglich halten.

Stonehenge hat schon immer Dichter, Archäologen, Astronomen und Touristen angezogen, die alle in ihrer Weise eine Antwort auf die einzige Frage suchten – wofür? Wenn die Sonne bei diesem Experiment, von dem Sie in der nächsten Stunde Zeuge sein werden, einem vorgezeichneten Plan rund um diese Steine folgt, ist vielleicht ein gut Teil des Geheimnisses gelöst, das den Menschen jahrhundertlang nicht zur Ruhe kommen ließ.

Ansager – "Das Geheimnis von Stonehenge" mit dem Berichterstatter des CBS, Charles Collingwood.

Collingwood – Sie befinden sich jetzt 90 Meilen von London entfernt. Aber irgendwo ließen Sie auf dieser zweieinhalbstündigen Fahrt über die Ebene von Salisbury die Welt hinter sich. Sie verließen all die Tausende von Jahren aufgezeichnete Geschichte und betreten die dunkle, zeitlose Welt der Vorgeschichte. Stonehenge – riesig, brütend, ständig von Krähen belagert – eine verlassen in der Ebene stehende Ruine, erbaut von einer Rasse, die jetzt verblichen und vergessen ist.

Legenden ranken sich um diese Steine. An diesem Ort, sagt man, tötete Hengist der Sachse vierhundert britische Edelleute durch Verrat. Hier, wo auf der grauen Ebene das Blut floß, wurde das Monument zum Gedächtnis der Erschlagenen errichtet. Wahr ist, daß Stonehenge bereits eine Ruine war, als die Sachsen dieses Weges kamen, auch schon als römische Soldaten 2000 Jahre früher im Urlaub einen Ausflug über die Ebene von Salisbury machten, um die Ruine zu besichtigen und die gleichen Fragen stellten, wie wir sie heute noch stellen.



Wer hat es errichtet? Welche Menschen schrieben ihre Aspirationen, ihre Träume, ihre Schrecknisse hier in Stein nieder, lange bevor die Griechen Troja einnahmen, Moses den Auszug der Juden aus Ägypten anführte, oder Hammurabi in Babylon sein Gesetzbuch schrieb? In jenen Ländern hat die Vergangenheit ihre Geschichte hinterlassen, aber die Steine auf dieser Insel sind stumm und anonym. Werden wir ihre Botschaft jemals lesen?

Gewisse Menschen sagen, die Botschaft ist eindeutig: Stonehenge war der Tempel einer alten keltischen Priesterschaft, der Druiden. Diese Gruppe behauptet, deren Ritual und einige ihrer ausgezeichneten Ideen zu kennen.

Maughm – Die Druiden gehören einer von uns unerforschten Zeit an, und nach unseren Überlieferungen haben die Druiden Stonehenge erbaut. Wir verlangen von niemandem, das zu



glauben, und es ist uns gleich, ob diese Erklärung angenommen wird oder nicht. Auf Grund unserer Aufzeichnungen ist das unsere Überlieferung. Wir glauben, daß die Druiden als Repräsentanten des Volkes Stonehenge besaßen.

Gehe auf, o Sonne, lasse die Finsternis der Nacht in den Strahlen deines herrlichen Lichtes dahinschwinden.

Collingwood – Von allen Legenden über Stonehenge ist die beharrlichste, daß die Druiden es erbauten. Aber sie taten es nicht.

Der Autor Patrick Moore widerlegt diese Ansprüche mit einigen wissenschaftlichen Tatsachen.

Moore – Es gibt keinen Beweis, daß die Druiden überhaupt irgendwelche Beziehung zu Stonehenge hatten, und sehr viel zeugt dafür, daß es nicht der Fall war. Das war überhaupt nicht ihre Tempelart, und die Zeitangaben sind auf jeden Fall ganz falsch. Die ältesten Teile von Stonehenge mögen etwa um 2000 v.Chr. errichtet worden sein – jedenfalls um diese Zeit – und etwa 1000 v.Chr. wurde es sicherlich vollendet. Nirgends findet sich 300 v.Chr. ein Hinweis auf den druidischen Kult in Britannien, und wir können tatsächlich ganz sicher sein, daß es in Britannien 400 v.Chr. keine Druiden gab. So ist also Stonehenge von den Druiden zeitlich so weit entfernt, wie wir von dem Einfall der Normannen in Britannien.

Maughm – Die Archäologen wissen weder das Eine noch das Andere. Doch aus irgendeinem geheimnisvollen Grunde scheinen sie zu wissen, daß die Druiden mit Stonehenge nichts zu tun

hatten. Ich weiß nicht, wie sie diese beiden Tatsachen in Einklang bringen.

Collingwood – Wenn die Druiden Stonehenge nicht errichteten, wer errichtete es? Die Tatsachen in Einklang zu bringen, bedeutet für die Archäologen ganze Arbeit machen und sie tun sie nicht in Bibliotheken. Professor Richard Atkinson vom Universitäts College in Cardiff verbrachte 15 Jahre mit der Erforschung dieses Geheimnisses. Unter seiner Leitung wurde diese alte Erde handvoll um handvoll durchkämmt und gesiebt und so konnten die wenigen geschichtlichen Überbleibsel zusammgefügt werden. Nicht viel hat 4000 Jahre überlebt. Es ist nicht viel davon vorhanden, wo und wie das Volk lebte, das Stonehenge aufbaute. Aber seine Hüengräber sind über die Ebene verstreut und Atkinson hat mit seinen dürftigen Anhaltspunkten ein Bild zusammengestellt.

Die Menschen, die etwa 2000 v.Chr. diese großen Gräber anlegten, brachten als Umwälzung der Lebensweise den Ackerbau an Stelle der Jagd. Ihrem Baustil lag bereits eine allgemein gültige Maßeinheit zu Grunde, die in ganz Britannien galt. Es ist auch Zeugnis vorhanden, daß sie Menschen opferten. Das ist das Volk, das wahrscheinlich den ersten Stonehenge Kreis angelegt hat. Die steinzeitlichen Ackerbauer wurden 1800 v.Chr. von Menschen unterworfen, die Waffen aus Bronze benutzten. Diese bauten den großen Steinkreis zu Avebury, und sie könnten das zweite Stonehenge erbaut haben. Zu dieser Zeit traten Unterschiede im Wohlstand in Erscheinung und Klassenunterschiede mit einer Aristokratie der Krieger, so wie es Homer beschrieb. Silbury Hill war der größte prähistorische Grabhügel in Europa. Die Archäologen glauben, daß irgendwo in ihm der größte Anführer begraben liegt, der um 1500 v.Chr. den Aufbau von Stonehenge vollendete.

Um etwas über die Vergangenheit herauszufinden, gebrauchen die Archäologen viele technische Vorrichtungen und wenden sich an viele wissenschaftliche Disziplinen. Fortschritte in der Chemie und Physik ermöglichen ihnen das Alter von Stonehenge festzustellen. Alles, was lebt, enthält Partikel radio-

aktiven Kohlenstoffs. Wenn ein Organismus stirbt, beginnt dieser Kohlenstoff sich in einem bekannten Maße zu vermindern. Man prüft, wieviel in einem organischen Rest verblieben ist und man kennt sein Alter. Ein Hirschgeweih von Stonehenge, dessen Ende als Gerät zum Graben verwendet wurde, zeigte bei Überprüfung, daß es vor 4000 Jahren, also eintausend Jahre vor den Druiden, benutzt wurde. Männer vieler Wissenschaften haben an dem Geheimnis von Stonehenge gearbeitet. Geologen forschten nach dem Ursprung der Steine. Botaniker, die fossile Pollen untersuchten, stellten seltsamerweise fest, daß die Witterung um Stonehenge, als es errichtet wurde, das ganze Jahr hindurch beträchtlich wärmer war. Aber die Entdeckung, die am meisten überraschte, machte die astronomische Wissenschaft. Die "Ausgrabung" erfolgte an einem Observatorium 4000 Meilen von Stonehenge entfernt.

Dr. Gerald Hawkins, ein Astronom am Harvard Smithsonian Astrophysical Observatory und Professor an der Universität Boston, entwickelte eine aufsehenerregende und revolutionäre Theorie, die vielleicht das Geheimnis von Stonehenge lüften kann.

Hawkins – Ich bin überzeugt, daß Stonehenge ein astronomisches Observatorium war und auch zur Berechnung der Bewegungen des Mondes über den Horizont, benützt wurde. Meiner Meinung nach sollte Stonehenge als achttes Wunder der alten Welt eingestuft werden. Lange Zeit hat es viele Spekulationen über die Astronomie in Stonehenge gegeben, und ohne allzuviel darüber nachzudenken, war es mir klar, daß es ein Observatorium war. Ich war ziemlich überrascht, als ich bemerkte, daß keine genauen astronomischen Berechnungen angestellt worden waren, und so fing ich als Astronom zuerst an über alle Möglichkeiten der überdeckten Gänge und Durchblicke auf dem Platze Berechnungen anzustellen.

Collingwood – Die überdeckten Gänge – 6,60 m hoch und nur 33 cm breit, sind zu eng, um hindurch zu gehen. Wozu wurden sie dann gebaut? Die Astronomen antworten "Um durch sie hindurch Himmelskörper zu beobachten." Nach den Überliefe-

rungen markiert die Mittellinie von Stonehenge den Sonnenaufgang zur Sommersonnenwende. Ein Felsblock, als Schlußstein bezeichnet, zeigt die genaue Stelle. Die Wissenschaftler sagten, daß es nur eine Annahme sei und ohne Beweiskraft, aber nach Hawkins Angaben bezeichnet der Schlußstein die Stelle ganz genau.

Was markierten die anderen Steine? Er übergab den Plan von Stonehenge einer Hollerithmaschine. Jede Position von den Steinen, den Durchblicken und überdeckten Gängen wurde vermessen und die Positionen automatisch auf Karten gelocht. Die Frage, die er beantwortet haben wollte: Zeigten irgendwelche Kombinationen der Steine oder überdeckten Gänge 2000 – 1500 v. Chr. in die Richtung des Aufgangs- oder Untergangspunktes irgendwelcher Himmelskörper? Er erwartete einen Zusammenhang mit den Planeten und allen größeren Sternen. Die Sonne geht im Frühling im Osten auf. Bis zur Sommersonnenwende rückt der Aufgangspunkt am Horizont nach und nach weiter nach Norden. Dann beginnt sie ihren rückwärtigen Lauf. Im Herbst geht sie wieder im Osten auf. Dann bewegt sie sich bis zur Wintersonnenwende nach Süden, kehrt dann zurück, um den Jahreszyklus zu wiederholen. Der Punkt für den Mondaufgang bewegt sich komplizierter am Horizont hin und zurück, als der der Sonne. Für jede seiner Schlüsselstellungen war eine Karte vorhanden. Nach wiederholten Vermessungen wurden über 200 Positionen von Steinen und Durchblicken dem Elektronengehirn zur Auswertung übergeben. Diese Positionen wurden in gleichwertigen Entsprechungen verwendet und die Richtungen, in die sie am Horizont wiesen, wurden berechnet. Die Antwort kam in 60 Sekunden von der Maschine. Sterne in diesen Richtungen – keine Verwandtschaft; Planeten keine; aber für die Sonne fand die Maschine zehn zutreffende Richtungen. Und dann die Überraschung: Vierzehn von den in Stonehenge festgelegten Richtungen deuten direkt auf die Hauptpunkte für den Aufgang und Untergang des Mondes. Vierundzwanzig genaue Richtungsanweisungen, die alle auf die Berechnung begründet waren, daß die Sonne zur Sommersonnenwende direkt über dem Schlußstein aufging. Der Historiker Diodorus aus Sizilien schrieb 50 v. Chr.:

Auf der Insel Hyperborea gibt es ein stattliches, dem Apollo geweihtes, heiliges Gebiet und einen merkwürdigen kreisförmigen Tempel. Wenn man auf dieser Insel den Mond betrachtet, scheint er nur wenig von der Erde entfernt zu sein. Es wird auch berichtet, daß der Gott die Insel alle 19 Jahre besucht.

Könnte England dieses Hyperborea gewesen sein? Ein Archäologe sandte Hawkins das Zitat und fragte, ob sich mit dem Mond alle 19 Jahre etwas Sensationelles ereignen könnte. Hawkins reagierte schnell – eine Finsternis, vielleicht über dem Schlußstein?

Für die Menschen des Altertums war eine Finsternis in Stonehenge einfach schrecklich. Selbst heute schlagen primitive Völker auf Pfannen und schießen mit Flinten, um die bösen Geister zu vertreiben, die den Mond verschlingen wollen. Ein Steinzeit-Priester, der wußte wann eine Verfinsterung stattfinden würde, hatte eine gewaltige Macht.

Hawkins wandte sich wieder mit den Berechnungen an das Elektronengehirn, um etwas über die Vollmonde herauszufinden, wann sie verfinstert waren, und wann sie über dem Schlußstein waren. Die erste Zahl aus der Maschine war die, die er suchte – 19 Jahre. Der Vollmond zur Wintersonnenwende kreiste über dem Schlußstein in Intervallen von 19 Jahren – 19 Jahren – und 18 Jahren. Der ganze Zyklus 56 Jahre.

Welche Bedeutung hatte das? Dabei erinnerte er sich jener 56 weißen Male rund um den äußeren Kreis von Stonehenge. Sechshundfünfzig mit Kreide gefüllte Löcher, die nach ihrem Entdecker Aubrey-Löcher genannt werden. Die Archäologen waren nie in der Lage jene Löcher zu erklären. Sie bildeten das verwirrendste Geheimnis von Stonehenge. Zu welchem Zweck wurden sie gegraben? In ihnen steckten niemals Pfosten oder Steine. Sobald sie gegraben waren, wurden sie wieder aufgefüllt. Niemand konnte ihren Zweck oder ihre besondere Zahl erklären. Sechshundfünfzig Löcher – 56 Jahre im Zyklus der Verfinsterungen. War das nur eine seltsame Übereinstimmung? Er begann zu experimentieren. Angenommen, man steckt Markierungssteine in gewisse Aubrey-Löcher und

steckte sie jedes Jahr um ein Loch weiter. Wenn ein bestimmter Stein in einem bestimmten Loch anlangte, dann würde das das Jahr einer Verfinsterung sein. Und wenn der Stein genau im überdeckten Gang des Sarsen Zirkels war, bestimmte das den Tag. Wenn man die Tage nach dem Sarsen Zirkel und die Jahre nach den 56 Aubrey-Löchern berechnet, könnte man Stonehenge als Rechenmaschine zur Voraussage der Verfinsterungen benützen. Unglaublich? Die Zahlen lagen vor ihm. Es gab keinen Zweifel, auf dem Papier stimmten sie. Würden sie sich auch in Stonehenge als richtig erweisen? Professor Atkinson war nicht sicher, daß das wirklich der Grund für das Vorhandensein jener 56 Aubrey-Löcher war.

Atkinson – Nun, dieser Hinweis hier ist wirklich ein Weg zur Erklärung, weshalb 56 dieser Löcher vorhanden sind und nicht 55 oder 57 oder irgendeine andere Anzahl. Es deutete an, daß diese 56 Aubrey-Löcher als eine Art Rechenmaschine für einen besonderen Zweck, für die Voraussage der Verfinsterungen, benutzt worden sein konnten. Aber darum dreht es sich eigentlich gar nicht. In Wirklichkeit handelt es sich darum: wurde es so gemacht; haben sie die Aubrey-Löcher tatsächlich zu diesem Zweck angelegt und haben sie sie für die Voraussagen der Verfinsterungen gebraucht? Ich finde es sehr schwer, sich das vorzustellen. Diese Menschen waren heulende Barbaren, wie ich sie nennen würde. Sie waren praktisch Wilde und alles andere, was wir über sie wissen, deutet an, daß sie für einen solchen Grad wissenschaftlichen und technologischen Folgerungsvermögens ganz unfähig waren.

Collingwood – Dr. Glyn Daniel, Professor für Vorgeschichte, Cambridge-Universität:

Daniel – Wenn Sie lesen, daß Menschen sie als Barbaren oder als "heulende Wilde" beschreiben, dann ist das ein vollkommen falscher Begriff von Ihnen.

Collingwood – Waren sie so intelligent wie die heutigen Menschen?

Daniel – Ich möchte meinen, daß die Menschen zur Zeit von

Stonehenge nicht nur in der Bearbeitung von Stein geschickt waren, sondern Menschen, die auf dem Meere vom östlichen Mittelmeer nach Britannien reisen konnten. Sie müssen daher gute Seefahrer und gute Schiffbauer gewesen sein. Ich glaube, sie waren sehr intelligent.

Collingwood – Eine Theorie kann in Harvard, vom Schreibtisch aus, stimmen, aber an Ort und Stelle mag es vielleicht etwas anders sein. Konnte Hawkins die Antworten bekommen, die er zur Sommersonnenwende in Stonehenge zu erhalten wünschte? Er flog nach England, um seine Theorie am Ort nachzuprüfen und unterhielt sich mit dem Berichterstatter Alexander Kendrick.

Kendrick – Es sieht nicht wie ein Observatorium in unserem Sinne des Wortes aus, nicht wahr? Wie arbeitete es?

Hawkins – Sie würden es nicht als ein Observatorium erkennen. Die modernen Observatorien haben Teleskope und Kuppeln. Die alten Briten arbeiteten mit dem einzigen Material, das ihnen zur Verfügung stand, und das war Stein. Diese Steine sind an sehr genau bestimmten Stellen aufgestellt. Sie markieren den Aufgang und den Untergang der Sonne und des Mondes das Jahr hindurch und die Genauigkeit, mit der diese Steine gesetzt sind, ist bemerkenswert. Ich bezweifle, daß wir das heute ohne eine Menge sorgfältiger Prüfungen könnten. Indem sie nun die Sonne und den Mond beobachteten, konnten sie ihren Kalender einstellen, sie konnten das Jahr verfolgen und was noch wichtiger ist, dessen bin ich sicher, sie konnten damit Verfinsterungen voraussagen. Es ist ein Instrument, mit dem sie die Bewegung der Sonne und des Mondes so sorgfältig verfolgen konnten, daß sie sogar die Finsternisse voraussagen konnten.

Kendrick – War die Sonne wirklich so beständig? Hat sie damals hier mehr geschienen als jetzt?

Hawkins – Es ist keine Übertreibung zu sagen, daß man Stonehenge heute nicht hätte bauen können. Das Wetter ist in England leider nicht gut genug. Nein, sie müssen bessere Be-

dingungen gehabt haben; und wenn man die Aufzeichnungen studiert, so kommt man immer mehr zu der Überzeugung, daß um 2000 v. Chr. in England sehr mildes Wetter war. Sie wird die hypothermale Zeit genannt. Ob wir es glauben oder nicht, es herrschte fast ein mediterranes Klima hier.

Kendrick – Wenn wir jedoch mit dem Vorsprung von heute Rückschau halten, so stellen wir uns vor, daß Stonehenge nach einem Plan angelegt wurde. Ist es denkbar, daß kein Plan vorhanden war und es sozusagen einfach gewachsen ist?

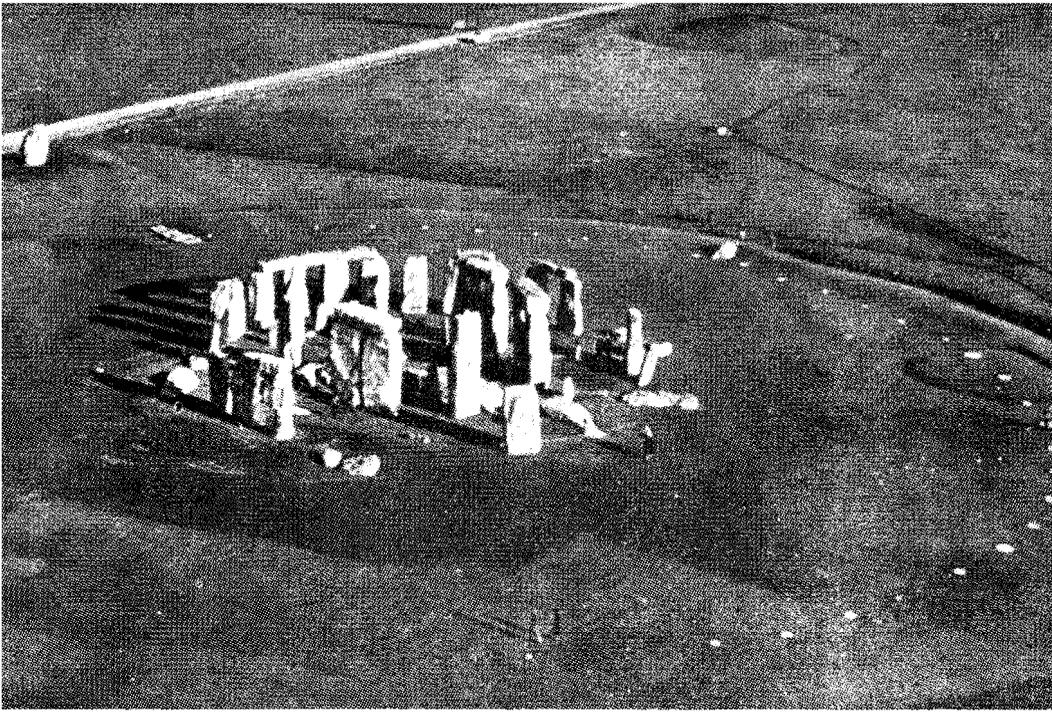
Hawkins – Wenn auch nur ein Beobachtungspunkt markiert wäre, so hätte es Zufall sein können, aber ich fand Dutzende solcher Positionen. Das kann man unmöglich dem Zufall zuschreiben. Es bestand also ein Plan, und zwar ein sehr grandioser Plan. Alles ist bei diesem Monument mit dem Aufgang und dem Untergang der Sonne und des Mondes verbunden, und das ganze Unternehmen diente einem einzigen Gedanken und einer kulturellen Idee.

Kendrick – Sie bezeichnen es sozusagen als eine einem Zweck dienende Basis. Könnte es nicht auch eine religiöse Bedeutung gehabt haben?

Hawkins – Sicherlich. Wenn wir von der Sonne und dem Mond sprechen, dürfen Sie nicht vergessen, daß ich Astronom bin. Für die Menschen von Stonehenge war die Sonne wahrscheinlich der Gott und der Mond vielleicht die Göttin. Ohne Zweifel beobachteten sie ihre Götter, wie sie aufgingen und untergingen; sie folgten ihnen am Himmel und hatten das Gefühl, daß sie mächtige Wesenheiten sind.

Kendrick – Aber könnten sie diese dann nicht eher einfach als mächtige Wesenheiten betrachtet haben, und nicht als einen Kalender, der sich Jahr für Jahr wiederholt.

Hawkins – Ja, sie folgten ihnen, weil sie sich vor ihnen fürchteten, und ich sage auch nicht, daß sie lediglich und einfach nur Astronomen waren. Die Astronomie kam vielleicht erst tausend oder zweitausend Jahre später auf. Aber sie hatten Sinn für Präzision und sie brauchten immer wieder die Beruhi-



Luftaufnahme von Stonehenge: Schlußstein außen links, Aubery-Löcher bilden den äußeren Kreis

gung, daß ihre Götter in der bestimmten Richtung waren. Ich glaube, wenn die Sonne an der falschen Stelle aufgegangen wäre, wären sie erschrocken, und ich glaube, auch wir heute hätten ein merkwürdiges Gefühl, wenn sich die Sonne seltsam benähme.

Kendrick – Aber, Professor, diese Menschen waren Menschen des Steinzeitalters, und das archäologische Beweismaterial zeigt, daß sie ein recht rohes und barbarisches Leben führten. Ist es möglich, daß ein Volk, das in anderen Aspekten so weit zurück ist, in diesem einen, das heißt in der Anwendung angesammelten wissenschaftlichen Wissens so weit fortgeschritten ist?

Hawkins – Nun, barbarisch ist ein hartes Wort. Sie waren keine Barbaren. Sie waren keine rasenden Verrückten oder unkultivierte, schwerfällige Menschen ohne Verstand. Sie waren sehr intelligent, sonst konnten sie dieses Werk nicht ausführen, und es ist ungerecht, sie nur auf Grund der einzigen

bisher gedeuteten wenigen Tonscherben und Überreste aus Stein zu beurteilen. Wenn man nichts davon versteht, könnte man es barbarisch nennen. Der Archäologe gräbt Knochen aus, aber nicht das Gehirn. Was wäre, wenn wir in tausend Jahren nachgraben und Scherben von Kaffeetassen und Steinkrügen finden würden. In zweitausend Jahren könnte das als Beweis angesehen werden, daß wir Barbaren waren. Sie sehen, diese Menschen konnten nicht lesen, weil sie nicht schreiben konnten, aber ich glaube nicht, daß sie unintelligent waren. Ich betrachte diese Steine und die Art, wie sie aufgestellt wurden, als ein sehr dauerhaft geschriebenes Dokument. Jeder Stein, jeder größere Stein und jeder Durchblick an diesem Monument kann durch die einfache astronomische Theorie erklärt werden; und so bin ich der Meinung, daß wir etwas ganz Kompliziertes vor uns haben, das einfach nicht zufällig entstanden sein kann. Die Wahrscheinlichkeit, daß ich Unrecht habe, steht tatsächlich Millionen zu eins zu meinen Gunsten. Alles spricht sehr für mich.

Daniel – Professor Hawkins Theorie ist sehr interessant und niemand sonst kann mir erklären, warum es gerade 56 sein sollten. Wenn Sie einen Kreis aufteilen, ist 56 dabei eine sehr sonderbare Zahl. Ich habe in Cambridge mit hervorragenden Mathematikern wie Fred Hoyle und Ray Littleton darüber gesprochen und beide sagten, es sei durchaus möglich. Es ist durchaus möglich, daß Menschen, die nicht schreiben können, eine Rechenmaschine dieser Art hatten und deshalb war Stonehenge nicht zufällig errichtet worden. Deshalb besteht auch ein Grund für diese 56 Punkte. Ob es der Grund ist, den Professor Hawkins angibt, wissen wir nicht; aber Zufall ist es nicht.

Collingwood – Hawkins Theorie ist die aufsehenerregendste und mutigste, die je über Stonehenge aufgestellt wurde. Wenn unser Experiment beweist, daß er Recht hat – wenn es ein Observatorium war, wenn die Menschen vor 4000 Jahren diese furchterregende Erscheinung, eine Mondfinsternis, vorausagen konnten – dann würden sie eine Intelligenz, eine Fähig-

keit besessen haben, von der wir nie träumten. Konnten sie es? Um die volle Bedeutung von Hawkins Theorie zu verstehen, müssen wir die uns verbliebenen Anhaltspunkte studieren: die Überreste von Stonehenge.

Wenn Sie, wie so viele Menschen der ganzen Welt, nach Stonehenge gehen, können Sie das Geheimnis wahrnehmen. Der Platz an sich ist so bemerkenswert, daß Sie anfangs dieserhalb überhaupt keine Fragen stellen. Doch je länger Sie beobachten, desto mehr möchten Sie wie Professor Hawkins gerne wissen: "Welchem Zweck diente es, wer hat es errichtet und wie wurde es gemacht?" Sie können Stonehenge in einer halben Stunde 'erledigen' und einen Aschenbecher als Andenken mitnehmen. Doch den meisten Menschen geben diese Ruinen mehr. Die täglichen Besucher erkennen, daß sie hier mit Großem in Berührung kommen.

Die traditionelle Besichtigung von Stonehenge beginnt am Schlußstein. Dreihundertfünfzigtausend Menschen kommen jedes Jahr hierher, um ihn zu bestaunen. Professor Atkinson erzählte mir, daß Sarsen ein besonderer Stein ist, ein alter Sandstein vom Meeresgrund, der härter ist als Granit. Dieser Felsblock wiegt 35 Tonnen. Der Schlußstein ist von Anfang an da gewesen. Die steinzeitlichen Ackerbauer stellten ihn außerhalb des frühesten Stonehenge auf.

Der breite Graben und der Erdwall umschlossen das erste Heiligtum, ein Kreis mit 115 m Durchmesser. Genau innerhalb des Walls liegen die 56 Aubrey-Löcher 4,30 m auseinander. Sie sind so genau angeordnet, daß man heute Vermessungsbeamte brauchte, um sie anzulegen. Um ihr Geheimnis noch zu vergrößern enthielten einige der Aubrey-Löcher die Asche von Menschen, die erst in späteren Jahren dorthin kam. Eine Anlage für Berechnungen? Hawkins will versuchen, das zu beweisen. Stonehenge's zweite Phase, lange vor der Zerstörung und dem Wiederaufbau, bestand einmal aus einem doppelten Kreis kleinerer blauer Steine. Davon wurden achtzig, von denen jeder etwa vier Tonnen wiegt, von Prescelly, einem 140 Meilen entfernten heiligen Berg an der Küste von Wales, hergeholt. Am Gipfel dieses Berges bilden die blauen Steine Zinnen und an seinen

Hängen scharfe Kanten. Unten an den Hängen befindet sich viel Geröll aus Felsblöcken, aus denen die Erbauer von Stonehenge die Steine aussuchten, die sie brauchten. Von den pre-scillianischen Bergen mußten die Steine über Land zum Milford Haven, dem großen geschützten natürlichen Hafen im Süden von Pembrokeshire, geschafft werden. Dort wurden sie wahrscheinlich auf irgendwelche Floße oder Boote verladen und der größte Teil des Weges nach Stonehenge auf dem Wasser zurückgelegt. Zuerst auf See entlang der Südküste von Wales, dann auf verschiedenen Flüssen in England, zum Schluß den Fluß Avon hinauf bis ungefähr zwei Meilen vor Stonehenge. Vom Ufer des Avon machten sie den letzten Teil ihrer Reise wahrscheinlich wieder auf Schlitten. Sie kamen über das Hügelland und die Stonehenge Allee herunter und endeten am Eingang des Erdwalles von Stonehenge.

Die blauen Steine des zweiten Stonehenge wirken neben den drei großen Sarsen klein. Ihr Name kommt von "Saracen" oder fremder Stein. Früher waren es 30 solche Steine, aufgestellt in einem gewaltigen Kreis, mit Quersteinen darüber und hufeisenförmig aufgestellten großen überdeckten Gängen im Zentrum. Die Sarsen wurden vom Hügelland von Marlborough, ungefähr 20 Meilen nördlich, hierher gebracht. Marlborough ist ein hügeliges Kreideland, wo man noch an vielen Stellen auf der Oberfläche dicht verstreut große Sarsenblöcke im Grase liegen sehen kann. Wir können uns wirklich nicht vorstellen, wie diese Blöcke hierher geschafft wurden, aber unsere Phantasie kann uns dabei helfen. Vor allem mußten die Steine zur passenden Größe zugerichtet werden, um sie mit ihrem außerordentlichen Gewicht sicher transportieren zu können. Sie könnten die Ränder erhitzt und dann kaltes Wasser auf die erhitzte Linie gegossen haben, um ihn zu spalten und schwere Felsbrocken darauf fallen gelassen haben, um ihn zu zerteilen. Hernach konnten sie auf große Holzschlitten verladen und über Schienen aus Walzen aufgestapelt werden. Mit 1500 Menschen würde es zehn Jahre gedauert haben, die Steine nach Stonehenge zu bringen. Dieses verblüffende Meisterstück verlangt nach einer weiteren Erklärung durch Dr. Atkinson.

(Fortsetzung folgt)



“ Das bist Du ”

Der jüngste und vielleicht anregendste philosophische Standpunkt eines Wissenschaftlers ist in zwei Aufsätzen dargelegt, die mit einem Zeitabstand von 35 Jahren von dem verstorbenen Professor Erwin Schrödinger aus Deutschland niedergeschrieben wurden. *Meine Weltansicht*, posthum veröffentlicht im letzten November,* zeigt einen recht beachtbaren Menschen. Als Nobelpreisträger stand er als Physiker an der Spitze seines Berufsstandes, anerkannt als ein Genie vom Range eines Einstein, der ihn als ebenbürtig bezeichnete. Trotz diesem Umstand stellen wir fest, daß er seine Arbeit vom sogenannten platonischen Standpunkt aus angeht: die Erscheinungen der Natur werden hierbei aus der umfassenden Schau eines Adlers gesehen, der die Landschaft als Ganzes sieht, ehe er sich auf ein Detail im Bild konzentriert.

Diese Arbeitsweise ist der der meisten Wissenschaftler entgegengesetzt, die sich bemühen, ein Bild vom Universum zu gewinnen, indem sie die unendlich vielen kleinen Teilchen untersuchen, denen sie im Laufe ihrer Forschungen begegnen. Professor Schrödingers Buch, das wegen der ideenreichen und in der Tat einleuchtenden Art, die es hat, zu den gewichtigsten seiner Veröffentlichungen gezählt werden muß, zeigt, wieviel größer der Gewinn an Einsicht ist, wenn man die Untersuchung der einzelnen 'Tatsachen' vor dem Hintergrund der universalen Einheit des Bewußtseins vornimmt. Es verwundert nicht zu erfahren, daß er früh in seiner Laufbahn zu den intuitiven Schriften der alten indischen Philosophen hingezogen wurde und an dem alten Wort *Tat twam asi* – "Das bist du" – als dem Inbegriff

**My View of the World*, übersetzt aus dem Deutschen von Cecily Hastings. Cambridge University Press, 1964. 110 pages, \$3.50. (Originalausgabe: *Meine Weltansicht* von Erwin Schrödinger, Paul Zsolnay Verlag, 1961. 179 Seiten, DM 8.80)

ihrer Weltanschauung festhielt, auf dem er das Fundament und den Aufbau seiner Lebensarbeit und seines Denkens errichtete.

Meine Weltanschauung, der Form nach ein kleines Büchlein, gedacht als Aufruf an die Mitwissenschaftler, mag sich im Laufe der Zeit, hinsichtlich seines Einflusses auf die künftigen Forschungen, wohl als ein äußerst schwerwiegendes Buch erweisen. In einer außerordentlich konzentrierten Studie zögert Dr. Schrödinger nicht, Ideen auszusprechen, die den materialistischen Ansichten einiger seiner Kollegen diametral entgegengesetzt sind, er tut dies jedoch in der Hoffnung, eine Neuüberprüfung der Grundlagen anzuregen und für die Betrachtung der Welt und des Lebens im allgemeinen einen neuen Weg zu erschließen.

Seine These ist, daß das Universum nicht lediglich eine Reihe von materiellen Einheiten und Stücken verschiedener Größen ist, sondern wirklich ein einziges Bewußtsein, von dem die Materie eine Art der Erscheinung oder ein unvollkommener Ausdruck ist. In diesem Zusammenhang sieht er die Menschen als Aspekte des einen Bewußtseins in der gleichen Weise, wie die Facetten eines Diamanten innerlich dem Juwel zugehören.

An diesem Punkt können wir uns fragen: "Was *ist* Bewußtsein?" Dies ist keine neue Frage, und dennoch zählt sie zu denen, die während der gesamten aufgezeichneten Epochen gestellt wurden. Eines ist sicher: es ist *mehr* als die Wahrnehmung aller Geschehnisse oder ein Anhängsel einer Erfahrung, eines Ereignisses oder eines Gegenstandes. Gerade weil es uns schwerfällt, es befriedigend zu definieren, bedeutet dies nicht, daß Bewußtsein an sich nicht existiert oder lediglich ein Attribut von irgend etwas ist. Können wir nicht sagen, Bewußtsein gleicht einem weiten Ozean von Tropfen oder 'Zentren', der sich durch das gesamte Universum zieht? Wir schwimmen nicht darauf wie Treibholz, sondern vielmehr fließt es durch uns, jedes vorhandene Teilchen belebend. Dies scheint die Bedeutung der Worte zu sein, die symbolisch in vielen Schriften verwendet werden: "Die Wasser der Tiefe", die "Fülle des Raumes."

Das moderne Denken, besonders auf den Gebieten, die durch wissenschaftliche Forschung und daraus resultierende Spekulationen beeinflusst werden, befaßt sich mehr und mehr mit dem Bewußtsein. Dies zeigt einen gewaltigen Umschwung, der in den letzten Jahrzehnten vor sich gegangen ist. Der extreme Materialismus des neunzehnten Jahrhunderts hat einer fast unglaublichen Freiheit der Forschung Platz gemacht. Während damals das Bewußtsein lediglich als die Wirkung der Vibration von Molekülen im Gehirn angesehen wurde, lehren uns heute wagemutigere Forscher, daß das Gehirn selbst nur ein Organ des Bewußtseins ist. Wir fragen erneut: Was "instruiert" die Gene und ihre Moleküle? Was speist die großen Implosionen und Explosionen der Energien im Universum? Was sorgt für den Antrieb im Prozeß der Evolution? Und es gibt noch viele Fragen, die sich uns aufdrängen.

Der Astronom Dr. Harlow Shapley teilte uns unlängst in einem Fernsehinterview mit, daß es sehr wahrscheinlich sei, daß intelligente Wesen den Weltraum bevölkern, der so reichlich mit Sonnensystemen und galaktischen Universen übersät ist, daß es Grund zu der Annahme gibt, daß irgendwo Wesen existieren, die höher entwickelt sind als der Erdenmensch. Er malte weiterhin noch ein lebendiges Bild von *einem ungeheuren biochemischen Prozeß, der den gesamten Kosmos umschließt*, von den Atomen bis zu den größten uns bekannten Anhäufungen von Himmelskörpern. Was ist eine biochemische Tätigkeit, wenn sie nicht durch oder mit *Bewußtsein* angeregt wird? Professor Fred Hoyle trifft in der kürzlich veröffentlichten Aufzeichnung seiner im Jahr 1964 vor der Universität in Washington gehaltenen John-Danz-Vorlesungen eine ähnliche Feststellung. . . "Die Wahrscheinlichkeit, daß 'dort draußen' intelligentes Leben existiert, ist außergewöhnlich groß. Was hier auf der Erde geschieht, scheint mir ein Teil eines allgemeinen Prozesses zu sein, der keinesfalls speziell auf uns allein zutrifft."

Wir leben in einer neuen Zeit. Wissenschaftler schrecken nicht zurück, ihre Gedanken über *unsichtbare* oder *nicht wahrnehmbare* Vorgänge Ausdruck zu verleihen. Eines der zentralsten

Probleme, das einige von ihnen beschäftigt, ist: Wie wird die Einheit zur Vielheit? – Wie kann sich das alldurchdringende kosmische Bewußtsein zu den unzähligen Wesenheiten differenzieren, die wir um uns wahrnehmen? Wir können zu unserer Analogie zurückkehren, bei der wir Bewußtsein mit einem Ozean verglichen, der wirklich eine Art Einheit bildet und doch durch eine unberechenbare Zahl von Wassertropfen und andere Stoffe tätig ist. So kann es ein universales Bewußtsein geben und gleichzeitig Massen von Bewußtseinszentren. Beide bilden keinen Widerspruch noch schließen sie sich gegenseitig aus, obgleich Professor Schrödinger der Ansicht ist, daß sie zwei verschiedene, sich gegenseitig ausschließende Auffassungen sind und die letztere ablehnte. Bewußtsein ist beides: eines und vieles, und was ein Unterschied zu sein scheint, ist in Wirklichkeit illusorisch.

Es gibt einige Philosophen, die behaupten, die Welt sei selbst eine Illusion, und daß sie nur in der Vorstellung der Menschen existieren, die sie betrachten. Aber sie verwechseln das Ding an sich mit den Bezeichnungen, die die Menschen geben. Das Universum, das wir sehen, ist *keine* Illusion, es existiert. Das *Bild* vom Universum, das wir uns auf Grund unserer Sinneseindrücke in unserem Gehirn gebildet haben, ist die Illusion. Ein Sanskritwort, das im Westen während der vergangenen Jahre populär wurde, lautet *māyā*: "Illusion". Indische Philosophen lehrten, daß dieses 'Tal der Tränen' nicht so ist, wie es erscheint, aber sie sagten nie, es existiere nicht. Das Beispiel, das sie anführten, war der Anblick eines zusammengerollten Seils, wenn man es in der rasch eintretenden kurzen Dämmerung Indiens sieht. Der Betrachter mag es für eine Schlange oder ein langohriges Kaninchen halten. Doch keines dieser Tiere ist da, aber das Seil *existiert!*

Sinneseindrücke aller Art gelangen in das Gehirn, aber hinter dem Gehirn steht ein 'Wisser', der das Gehirn als Sammelstelle benützt und aus dem Chaos der hereinkommenden unzusammenhängenden Informationen eine Ordnung bildet, die geheimnisvoll zu Bildern, Gedanken und Gefühlen zusammengefügt

und geformt ist.

Die größte Einsicht in die Tätigkeit des Bewußtseins können wir vielleicht gewinnen, wenn wir das Gebiet der Sprache betrachten. Milliarden Menschen leben auf dieser Erde und wir alle haben unsere eigenen Erfahrungen. Irgendwie sind wir fähig über diese miteinander in Kommunikation zu treten. Wörter können dabei das Medium sein, das wir verwenden; wie kommt es aber, daß die *Bedeutung*, die in der Anwendung der Worte durch eine Person liegt, in einer anderen Person lebendig wird? Wir können sagen, daß dieses 'Wissen' durch Nachdenken erreicht wird. Es ist etwas gemeinsames in dem ganzen Vorgang und die einzige voll befriedigende Erklärung für diese gemeinsame Eigenschaft ist, daß ein alldurchdringendes Bewußtsein sich durch Wesenheiten zum Ausdruck bringt.

Professor Schrödinger gibt die Anregung, daß nicht nur *ein* Prozeß der Evolution vorhanden ist, der den gesamten Kosmos umschließt, sondern daß die Stufen der Entwicklung über den Menschen hinaus auf eine zunehmende Selbstlosigkeit gerichtet sind. Er ist einer der vielen, die bemerkt haben, daß im menschlichen Charakter ein wachsender Einfluß wirksam ist:

. . . in der *Tatsache*, daß jedem normal veranlagten Menschen von heute die Uneigennützigkeit als unbezweifeltes *theoretischer* Wertmesser, als ideale Richtschnur des Handelns gilt – er mag sich in seinem Handeln noch so himmelweit von dieser Richtschnur entfernen – in dieser höchst merkwürdigen und gerade im Kontrast zu den wirklichen Handlungen der Menschen schier unbegreiflichen Tatsache erblicke ich ein Anzeichen dafür, daß wir am Beginn einer biologischen Umbildung von egoistischer zu altruistischer Einstellung stehen.

– S. 100 (deutsche Ausgabe)

Professor Schrödinger beabsichtigte nicht, daß seine Überlegungen ohne Nachdenken übernommen und wie reife Früchte verzehrt werden sollten, sondern als Anregungen zu weiterem Nachdenken. Wir können mit ihm übereinstimmen, daß Bewußtsein in den Evolutionsprozeß eintritt, aber wir brauchen nicht mit ihm übereinzustimmen, daß es lediglich das daraus resultierende Endprodukt ist. Vielmehr ist es der Motivator hinter

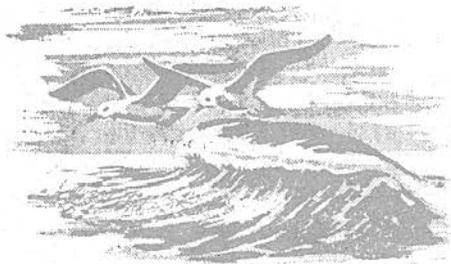
oder in allen "biologischen Transformationen", die vor sich gehen mögen. Wenn wir uns umwandeln, was sicherlich der Fall ist, dann tun wir es täglich, jede Erfahrung stellt einen weiteren Meißelschlag gegen den widerspenstigen Klotz dar, aus dem wir uns zu besser vollendeten Menschen formen wollen. Wie wird dies erreicht? Es ist nicht die Evolution, die auf uns einwirkt . . . vielmehr sind wir es, die uns zu der Form meißeln müssen. Wie Dr. Schrödinger es ausgedrückt hat: es ist und muß eine "beständige *Selbstüberwindung*" sein.

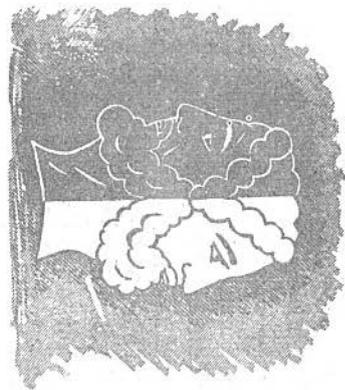
Wir werden diesen Vormarsch fortsetzen und uns schließlich mit all unseren Vorgängern und jenen verbinden, die uns folgen, mit zunehmendem Wissen von der Einheit des Lebens selbst, welches sich durch die Vielfalt der Wesen offenbart, vom Kleinen zum Großen. In der Tat liegt in der Erfahrung dieser Tatsache ein Zauber. Um noch einmal Professor Schrödinger zu zitieren:

Kurz gesagt ist die Meinung die, daß wir Lebewesen alle dadurch zusammengehören, daß wir alle eigentlich Seiten oder Aspekte eines einzigen Wesens sind, welches man in westlicher Terminologie Gott nennen mag, während es in den Upanishaden Brahman heißt.

Dies ist noch erhebender als die abschließenden Worte in der Vorlesung von Professor Hoyle, der anklingen läßt, daß die Götter des Altertums oder 'Intelligenz' in den ferneren Bereichen des Raumes entdeckt werden mögen. Sie leben bereits *in* uns!

— I. M. ODERBERG







Es ist eine Kunst das Leben zu erfassen wie ein Adler seine Beute, die er hinausträgt in die Lüfte, die er emporhebt in die unendliche Stille der Weite . . .um so zu handeln bedarf ein Mensch der Klauen, der großen Schwingen und eines mutigen Herzens.

– Romain Rolland